

# Auer Tageblatt

## Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.  
Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Auergebirge. Fernsprecher 53.  
Für unvorhergesehen eingelangte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Abzugspreis durch unsern  
boten frei ins Haus monatlich  
30 Pf. Bei der Geschäftsstelle  
abgeholt monatlich 20 Pf. Bei  
der Post bestellt und selbst abge-  
holt vierteljährlich 2.70 Mk., monat-  
lich 0.70 Pf. Durch den Briefträger  
frei ins Haus vierteljährlich 2.15  
Mk., monatlich 0.54 Mk. Erscheint  
täglich in den Nachmittagsstunden  
mit Ausnahme von Sonn- und  
Feiertagen. Unsere Zeitungsaus-  
säger und Ausgabestellen, sowie  
die Postämter und Briefträger  
nehmen Bestellungen entgegen.

Abzugspreis durch unsern  
boten frei ins Haus monatlich  
30 Pf. Bei der Geschäftsstelle  
abgeholt monatlich 20 Pf. Bei  
der Post bestellt und selbst abge-  
holt vierteljährlich 2.70 Mk., monat-  
lich 0.70 Pf. Durch den Briefträger  
frei ins Haus vierteljährlich 2.15  
Mk., monatlich 0.54 Mk. Erscheint  
täglich in den Nachmittagsstunden  
mit Ausnahme von Sonn- und  
Feiertagen. Unsere Zeitungsaus-  
säger und Ausgabestellen, sowie  
die Postämter und Briefträger  
nehmen Bestellungen entgegen.

Nr. 90

Freitag, den 19. April 1918

13. Jahrgang

# Die Bedrohung von Ypern.

Ernsteste englisch-französische Besorgnisse über die Lage im Westen. / Neue erbitterte Kämpfe in Flandern. / Kühlmanns Rücktritt in Sicht.  
Baron Burian an Graf Hertling. / Hollands Kriegskosten. / Neue Kämpfe in Ostafrika. / Siegreiches Vordringen in Finnland.  
Schöner Erfolg der Kriegsanleihe im Reichsbankbezirk usw.

## Die Steuern und der Sieg.

Steuern sind nie etwas Angenehmes und am wenigsten dann, wenn sie, wie bei den jetzt dem Reichstag zurückgegangenen Entwürfen, gleich in Geschwadern aufsteigen. Man wird gut tun, sich keinen Illusionen hinzugeben: können diese Steuern, und nichts spricht dagegen, daß dem nicht so sein wird, so kann die Lebensführung nicht gerade bequemer werden. Von früh bis spät, vom Morgenkaffee an bis zum Abendessen wird sichtbar, aber desto stärker sich bemerkbar machend, der Steuereinziger neben jeden deutschen Reichsbürger einhergehen. Kriege führen kostet Geld; diese Tatsache wird von nun an auf lange hinaus und täglich aufs neue zum Bewußtsein kommen. Dann aber dürfte es nur recht und billig sein, daß wir uns auch jederzeit der anderen großen Wahrheit erinnern können: daß, wenn der Krieg schon ernährt werden muß, es am besten ist, wenn ihn die Gegner ernähren. Wir werden die Steuern, wie sie nun auch immer aus dem Reichstag herauskommen mögen, zu tragen haben. Wir werden dabei nie des Wunsches ledig sein, daß wir die Steuern, die wir so stündlich ausgeben in irgendeiner Weise wieder hineinkommen. Da wir zahlen sollen werden wir verdienen wollen. Verdienen aber bedeutet gute Konjunktur, und gute Konjunktur wird allein gefördert durch wirtschaftliche Kraft und politische Macht. Es bedarf keiner großen Dialektik, um nachzuweisen, daß zwischen den neuen Steuern und dem Sieg, den wir erlangen müssen, eine innige Beziehung besteht. Wir müssen einen guten Frieden bekommen, einen Frieden, der uns neue Lebensmöglichkeiten eröffnet, der uns Bewegungsfreiheit gewährt, der ein für alle Mal die Hemmungen niederbricht, die es uns verwehren sollten, das Neueste von dem zu leisten, was wir zu leisten vermögen. Wir müssen Geld ins Land bekommen, damit es durch der Bürger Taschen laufe, es diesen weniger schwer macht, ja, es überhaupt erst ermöglicht, den Steuerforderungen standzuhalten. Damit soll nicht gesagt sein, daß uns der Frieden unbedingt eine große Kriegsentlastung bringen muß. Geschlecht dies, so werden wir uns nicht sträuben. Aber wir wissen, daß solche Milliardenzahlung in bar nur eines der Mittel ist, das zu erreichen, was wir anstreben. Ein guter Handelsvertrag, die Sicherstellung der freien Meerfahrt, prompte Rohstofflieferung, gute Balata und dergleichen mehr können unter Umständen sich viel nützlicher erweisen, als sich ein plötzlich einsetzender, schließlich aber doch einmal vorübergehender Milliardenregen. Wir wollen uns jedenfalls im Einzelnen nicht festlegen, wollen vielmehr die Ausführung der Zeit nach dem Siege überlassen. Aber die Bedingung unserer künftigen Lebensfähigkeit, die Voraussetzung eines fröhlichen Steuerzahlens, das wollen wir schon heute klar und bestimmt erfassen: das ist ein möglichst günstiger Abschluß des Krieges.

## Die Riesenschlacht im Westen.

Der gestrige Abendbericht der Heeresleitung lautet:  
In Flandern und auf dem Schlachtfeld an der Ys ist die Lage unverändert Nordwestlich von Moreuil brachen starke französische Angriffe blutig zusammen.  
Lord George ist voll Vertrauen!  
Lord George erklärte im englischen Unterhaus: Ich bin voll Vertrauen, ich habe gerade einen General gesprochen, der von der Front zurückkehrte. Er erzählte mir, daß er Generale, die im Kampfe standen, gesehen habe. Er habe volles Vertrauen. (Lauter Beifall.) Wir haben zwar Gelände verloren, aber wir haben nichts verloren, was von unserem Leben abhängt. General Hoch ist ebenso vertrauensvoll. Der Feind zielt auf die Vernichtung der britischen Armee hin, er fühlt, daß er, wenn er jetzt diese Armee besitzigt, der Weg zum Siege frei wird. Aber er hat diese Armee noch nicht besitzigt und noch nicht besitzigt. Er hat, wie ich leider betonen muß, der englischen Armee schwere Verluste beigebracht, aber diese Verluste sind nichts im Ver-

## Der heutige amtliche Kriegsbericht

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 19. April.  
Westlicher Kriegsschauplatz.  
Auf dem flandrischen Trichterfelde entspannen sich kleinere Kämpfe unserer Erkundungsabteilungen mit belgischen und englischen Posten. Starke Angriffe, die der Feind von Norden und Nordwesten her gegen Wytschaete führte, wurden abgewiesen. Schon bei seiner Bereitstellung erlitt der Feind in unserem Vernichtungsfener schwerste Verluste. Zwischen Bailleul und La Bassée starke Kampfaktivität der Artillerien. Nordwestlich von Bethune stieß unsere Infanterie gegen feindliche Linien nördlich vom La Bassée-Kanal vor und eroberte einige Geschütze. Bei Festubert und Givenchy wurde wechselläufig gekämpft. Wir machten mehr als 600 Gefangene.  
Der seit einigen Tagen an der Ys festgelegten Feueraktivität folgten gestern starke tiefgegliederte französische Angriffe gegen Moriss und Moreuil. Auf beiden Ys-Üfern, durch den Seneca-Wald und zu beiden Seiten der Straße Alilly-Moreuil stürmten dichte Angriffswellen mehrfach vergeblich an. In erbittertem Kampf wurde der Feind unter blutigen Verlusten zurückgeworfen. Starkes Artilleriefener hielt an diesem Kampfabschnitt auch während der Nacht an.  
Osten.  
Ukraine.  
In Taurien haben wir Tschaplinka und Melitopol besetzt. Mazedonische Front.  
Stoßtruppannehmungen im Carnobogen brachten einige Italiener und Serben als Gefangene ein.  
Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

## 18000 Tonnen versenkt!

(Amtlich.) Berlin, 18. April. Am Morgen des 21. März wurde von einem unserer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant Wilhelm Meyer, ein besonders wertvoller englischer Passagierdampfer, ein Schiff von mindestens 3000 Bruttoverdrängung versenkt. An der Versenkungsstelle wurden später Schiffstrümmer und leere Rettungsboote gefunden.  
Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

gleich zu denen, die er selbst erlitten hat. (1) Wenn wir nur bereit sind, alle Maßnahmen zu ergreifen und wenn alle Parteien in England und Irland zusammenstehen, dann werden wir endlich siegen. Wenn die Regierung das als wesentliche Kriegsmassnahme betrachtet, und es nicht durchbringen würde, dann sollten lediglich die, die dafür verantwortlich sind, das es nicht zur Ausführung kommt, gerechterweise die Verantwortung für die Weiterführung der Geschäfte übernehmen. Es wäre unmöglich, den Schwierigkeiten Englands zu begegnen, ohne ein einziges Land hinter sich zu haben. Aber man könne verlangen, daß eine jede Partei der Gerechtigkeit Genüge gesehen lasse. Man wird nicht nur die Yren drängen, ihr volles Antell an den Kriegskosten auf sich zu nehmen, sondern ihnen den Grundsatz der Selbstbestimmung sichern, für den England auf jedem Kriegsschauplatz kämpft. (Lauter Beifall bei den Nationalisten). Wir sind für diesen Grundsatz in den Krieg gezogen, wir haben uns nie von ihm losgesagt, und ich hoffe, wir würden ihn auf der Friedenskonferenz erzwingen können. Wenn die Yren das Geseh ablehnen, so tun sie das auf ihre Verantwortung. Die Regierung kann unmöglich den Widerstand gegen Gumerule benutzen lassen, um die Dienstpflicht zu Fall zu bringen, und das ist der Grund, weswegen jene Maßnahme für sich genommen werden muß.

## Englands enormer Bedarf an Truppen.

Sir Audland Geddes betonte in einer Rede in der Londoner Handelskammer den dringenden großen Bedarf an Mannschaften für die Armee. Zwar erwartet man, daß amerikanische Truppen in größerer Stärke auf dem europäischen Kriegsschauplatz erscheinen würden, als es jetzt möglich erscheine, aber infolge von Umständen, die sich der menschlichen Kontrolle entzogen, wird die gesamte Stärke der amerikanischen Truppen geringer sein, als man erhofft hatte. (1) Daher sei die auf England lastende Bürde schwer.

zahlenangaben könne er zu seinem Bedauern nicht machen, aber die Ziffern seien sehr hoch. Er wisse, daß die Durchführung der Wehrpflichtnovelle Tod und Untergang vieler Industrien bedeuten werde, aber das sei ein geringeres Übel als Tod und Untergang der ganzen Nation. Die große Schlacht in Frankreich und Flandern, sagte Geddes, mag — man muß damit rechnen — mit der Einnahme der französischen Kanalküsten enden und wir werden eine Armee in England nötig haben, die von älteren Leuten gebildet werden muß, da wir die jüngeren Leute nicht dafür hergeben können. Die wirkliche Krise des Krieges kommt näher und näher heran. Sie muß jetzt kommen, dieses Jahr, heute ich, eine Krise, bei welcher der letzte Kämpfer zählen muß.

## Auch die Franzosen an der Ys geschlagen.

Obwohl der Eifelsturmbereich noch am 18. April behauptet, die Deutschen hätten ihr Ziel, die Franzosen auch an der Ys zum Einsatz zu zwingen, bestritten, meldet bereits am 17. April der deutsche Heeresbericht, daß massierte englisch-französische Gegenangriffe bei Meteren blutig scheiterten. Die Franzosen, deren nördliche Stellungsgrenze vor dem Offensivbeginn bis zur Duse ging, mußten infolge der unaufhörlichen englischen Niederlagen den Einsatz ihrer Reserven namentlich nordwärts bis in die Gegend von Bailleul ausdehnen. Noch am 16. April verlangte „Echo de Paris“ nachdrücklich, daß England alle verfügbaren Kräfte nicht nur für die eigenen Ziele, sondern auch zur Verteidigung von Paris einsetze. Das berechtigte allgemeine Verlangen, die eigenen Truppen nicht für britische Zwecke zu opfern, konnte die französische Heeresleitung infolge der durch die britische Niederlage veränderten Situation nicht erfüllen. Die von den Kriegsverlängerern Lloyd George und Clemenceau verschuldete Kriegsführung kostet die Franzosen immer schwerere Opfer an Blut und Boden.

## Die Eroberung von Bailleul.

In Bailleul leistete der Gegner überaus zähen Widerstand. Der Befehl des Marschalls Haig, seinen Schritt zurückzuziehen, sollte hier anscheinend mit allen Kräften befolgt werden. Mit der Eroberung der Höhen östlich des Ortes wurde die englische Stellung in der Stadt selbst immer unhaltbarer, zumal mit Tagesanbruch die deutschen Truppen ihren Angriff gegen die Linie Lille-Cappelhnde fortsetzten. In den ersten Morgenstunden wurde der stark ausgebaute und zäh verteidigte Stützpunkt Cappelhnde genommen, wobei über 300 Gefangene zweier englischer Divisionen in deutsche Hand fielen. Trotzdem versuchten die Engländer in ihren zahlreichen Maschinengewehrnestern, die Stadt zu halten. Von den aus Nordosten und Nordwesten einbrechenden deutschen Truppen wurden sie jedoch im Handgranatenkampf überwältigt. Im Anschluß an die Einnahme des wichtigsten Bailleul, von dem nicht weniger als neun Chausseen nach allen Richtungen ausstrahlen, ging der Angriff auf der ganzen Front vorwärts. Die deutschen Regimenter stiegen von den Nordhängen der erstürmten Höhen herab und gewannen weiter Raum. Im ganzen wurden bei der Eroberung von Bailleul 700 Gefangene gemacht. Die blutigen Verluste der Engländer sind hier ganz besonders schwer. In anerkennenswerter Tapferkeit opferten sie hier immer wieder neuzugeworbene Kräfte.

## Rückzug der englischen Ypernfront.

Der Pariser „Temps“ meldet, daß Gebrouc werde seit 24 Stunden unaufhörlich beschossen. Die Junahme des deutschen Druckes läßt Frontveränderungen in den nächsten Tagen als wahrscheinlich erscheinen. Der Militärkritiker des „Petit Parisien“ spricht am Freitag zum ersten Male offen von der Möglichkeit der Kläumung und Preisgabe Yperns durch die Engländer, bezeichnet aber eine etwaige Kläumung nur als eine vorübergehende.  
Ein Vertreter von Reuters hatte eine Unterredung mit einem englischen Stabsoffizier, der gerade aus Frankreich zurückgekehrt ist. Dieser sagte: Haig spricht von einem Rückzug der Ypernfront. Am Sonntag, noch vor dem Fall von Bailleul, ist dieser beschlossen worden. Es war folglich kein überhasteter Rückzug. Unsere Armee hat sehr viel ausgehal-